

O Herr, lass uns dein Wort nicht dadurch vergeblich sein, dass wir es kennen und nicht lieben, dass wir es hören und nicht tun, dass wir ihm glauben und ihm nicht gehorchen. Öffne uns die Ohren und das Herz, dass wir dein Wort recht fassen. Amen.

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Der Wochenpsalm zum heutigen Sonntag Reminiscere ist Psalm 25.

Wenn wir Psalmen lesen, dann hören wir einem anderen Beter zu. Er nimmt uns mit hinein in sein Gespräch mit Gott. Wir hören zu und hören mit.

Ich möchte versuchen, diesen Psalm mit Ihnen zu bedenken. Nicht, damit Sie sagen: Es war schön, jemandem beim Beten zuzuhören. Sondern damit Sie selbst fragen: Wo stehe ich? Wie steht es um meine Beziehung zu meinem Gott? Was habe ich ihm zu sagen?

Dieser Psalm 25 ist kein spontanes Gebet. Der Psalm ist ein kunstvoll gestaltetes Gebet. Im hebräischen Original beginnt jeder Vers mit einem neuen Buchstaben des Alphabets. Hier hat jemand lange nachgedacht – über sich, über seine Lage und über seinen Gott – und alles in ein Gebet gefasst.

Ich will ihnen heute diesen Psalm nahebringen und damit eine Einladung aussprechen. Lesen sie, beten sie Psalmen.

Ich möchte drei Schritte mit Ihnen gehen,

Erstens will ich die Nöte des Beters dieses Psalms versuchen zu greifen. Was treibt ihn um? Finden wir uns in seiner Situation wieder? Was treibt uns ins Gebet?

Zweitens will ich zeigen, dass der Beter, dass David weiß, an wen er sich wendet – er kennt seinen Gott ganz genau. Wenn man betet, dann muss man wissen, mit wem man da spricht.

Und dann, **Drittens, schauen wir uns den Psalm einfach mal Vers für Vers an.** Wie kann ich, wie kannst Du, wie können wir lernen zu beten?

Der Psalm ist als Psalm Davids überschrieben.

Was die Überschrift bezweckt, passiert jetzt in diesem Moment bei Ihnen. Sie erinnern sich an das, was sie vielleicht von David wissen:

- Da ist David, der Schafhirte,
- David, der Sieger im Kampf gegen Goliath.
- der David, der die Auseinandersetzungen mit Saul aushalten muss,
- der David, seinen Freund Jonathan betrauert.
- Da ist David, der König,
- der König, der, als er einmal nicht in den Krieg zieht, große Schuld auf sich lädt: Ehebruch, Lüge, Verrat, Anstiftung zum Mord.
- David, der Vater, der viel Streit im Haus hat, dem die Söhne zu schaffen machen, der Kinder beerdigen muss.
- David, der starke Mann, dem am Ende seines Lebens das Heft des Handelns aus der Hand genommen wird, der am Ende seines Lebens frierend im Bett liegt.

Da ist überhaupt David, einer, der alle Höhen und Tiefen eines Lebens durchgemacht hat, einer, dem alle Nöte eines Lebens nicht unbekannt sind.

Dieser David weiß, wovon er spricht, wenn es um die Bewältigung eines Lebens geht.

Dieser David ringt hier mit drei großen Nöten:

- Die Feinde, die ihn bedrängen.
- Die Frage nach dem richtigen Weg.
- Die Schuld seines Lebens.

Die erste Not Davids: Seine Feinde

Schon früh im Psalm, in Vers 2, bittet er: „Herr, es besteht die Gefahr, dass die Feinde über mich triumphieren. Dass ich untergehe. Herr, lass das nicht zu.“

Feinde sind nicht nur bewaffnete Gegner. Alles, was mir feindlich entgegentritt und droht, mich zu überwältigen, kann mir ein Feind sein:

- Die Aufgaben, die vor mir liegen und mir zu groß erscheinen.
- Die Krankheit, das Alter, die Schwachheit, die mir wie ein Monster entgegentreten.
- Die Gefühle, die ich nicht kontrollieren kann: Die Trauer, die Wut, die Verzweiflung, die Langeweile, die Müdigkeit, die Gier...
- Die Versuchung, der ich nicht widerstehen kann.
- Die Hilflosigkeit und Angst vor morgen

In Vers 19 heißt es: „Es sind so viele Feinde. Herr.“ Ich komme allein nicht dagegen an. Finden wir uns da?

Die zweite Not Davids: Die Frage nach dem Weg

Die Frage nach dem guten, klugen Weg – immer wieder taucht dieses Motiv in diesem Psalm auf. Immer wieder bittet David um Orientierung: „Herr, ich sehe nicht, was dran ist. Zeige mir deinen Weg!“

Der große David hat keinen Plan.

Der große David sagt nicht: Alles klar, Herr, läuft, kein Problem, ich komm schon klar.

Sondern in seiner Hilflosigkeit muss er sich eingestehen: Ich weiß nicht, was ich tun soll.

Gott, was ist dein Weg?

Finden wir uns da? Wie oft sehen wir den nächsten Schritt nicht. Was ist dran, wie kann es weitergehen?

Die dritte Not: Die Frage nach der Schuld

Die Schuld seines Lebens macht David zu schaffen. Alte Fehler bleiben präsent.

Da sind die Altlasten eines Lebens, V.7 nennt es, „Gedenke nicht der Sünden meiner Jugend.“

Das Alte ist nicht einfach weg. Es kommt immer wieder hoch, belastet – „hätte ich damals doch nicht“ ...

Ich denke, es geht hier um mehr als die eine Bathseba-Geschichte, an die wir vielleicht zuerst denken.

David weiß und hat begriffen, dass er immer wieder sein Ziel verfehlt.

Dass er nicht so lebt, so handelt, so denkt, so redet, wie es in Gottes Augen gut und richtig ist.

Und das macht ihm zu schaffen, das treibt ihn in diese wiederholte Bitte um Vergebung.

In der Mitte des Psalms steht die Bitte: V.11: Vergib mir meine Schuld, die so groß ist.

Im Gegensatz zu David scheint mir, dass uns unsere Schuld oft egal ist.

Ein Schuldeingeständnis vor Gott – das erscheint uns doch fast überflüssig.

Legt Gott denn wirklich Wert darauf?

Buße, bitte um Vergebung, um Ent-Schuldung? Braucht es das?

Aber wie oft leben an Gottes Willen vorbei? Im Umgang mit uns und unserem Nächsten?
Und was tragen wir alle so viel Unbewältigtes mit uns herum...
Wäre nicht das eine oder andere in Ordnung zu bringen?
David kann sich eingestehen: Herr, ich habe es nötig, dass Du mir meine Schuld vergibst.

Finden wir uns da?

Das sind Davids große Nöte. Die Feinde, die Frage nach dem Weg, die Schuld.
Ich denke, wir finden uns da wieder.

Ein Zweites zu David: David kennt seinen Gott

Seit Jahren steht David in einer Beziehung mit Gott, sie sind gute und schwere Wege miteinander gegangen. Sie sind miteinander vertraut.
Gott hat getragen, geführt, gehalten, getröstet, gemahnt, vergeben.
Und sie sind gemeinsam bis zu diesem Moment gekommen.
David kann sagen, dass er weiß, wie Gott ist: Gott ist gütig. Gott ist gerecht. Seine Wege sind Gnade und Treue.
David weiß das aus Erfahrung. David hat es erlebt und erfahren: Es ist wahr.

Auch sie hier sind mit ihrem Gott bis zu diesem Moment gekommen.
Wie steht es um diese Beziehung? Kennen Sie ihren Gott gut?
Wann haben sie zum letzten Mal formuliert, was sie glauben? Ausgesprochen, was sie von ihrem Gott wissen?

Mit einem vertrauten Freund redet man anders als mit einem Fremden.
Das Wissen um den anderen schafft Vertrauen, gibt Sicherheit.
Ein gutes Verständnis, wer dieser Gott ist, an den ich glaube, stellt meinen Glauben auf einen sicheren Grund.
Gebet bedeutet nicht nur, dass ich Gott sage, was ich von ihm will.
Sondern im Reden mit ihm drücke ich aus, wer er für mich ist.

Und nun.

drittens,

hören wir den Psalm und denken seinen Worten nach.

Sie brauchen gar nicht alles behalten – sie nehmen den Zettel gerne mit. Vielleicht wird ihnen der Psalm zum Wochenpsalm. Vielleicht ist es ein Satz, ein Vers, eine Formulierung, die sie zum eigenen Gebet machen können.

Hören wir David zu, wenn er mit seinem und unserem Gott redet.

1 Nach dir, HERR, verlangt mich.

Das ist sein Einstieg.

An wen soll ich mich sonst wenden, als an diesen Herrn?

Und David wendet sich Gott ganz zu: „Meine Seele – alles, was mich als Person ausmacht, Herr, halte ich Dir hin.“

2 Mein Gott, ich hoffe auf dich;

David spricht Gott sein Vertrauen aus.

„Ich bin schwach, ich bin darauf angewiesen, dass Du mich hältst, dass Du mich trägst.

Mit allem, was ich bin und habe: Ich klammere mich an Dich. Auf dich will ich mich verlassen.“

... lass mich nicht zuschanden werden, dass meine Feinde nicht frohlocken über mich.

„Herr, es kann doch nicht sein, dass diese Feinde,

dass die am Ende sagen dürfen: Ja, wir haben ihn klein gekriegt.“

_dieses Gefühl in mir,

_diese Überforderung,

_diese Krankheit,

_diese Angst.

So viel stellt sich gegen mich.

„Herr, lass es nicht zu, dass ich unter die Räder komme.“

3 Denn keiner wird zuschanden, der auf dich harret; aber zuschanden werden die leichtfertigen Verächter.

David weiß das aus Erfahrung: Gott ist treu.

Und Gott lässt die, die ihm vertrauen, nicht hängen.

Darum kann er jetzt in dieser Not bekennen: „Ich glaube an einen guten Ausgang.“

Ich glaube da mit. Wir gehen auf Ostern zu. Der Sieg Jesu am Kreuz gibt die Gewissheit: Am Ende triumphiert nicht das Böse!

Das Wort des Paulus, Röm 10,11, gilt: Wer an ihn glaubt, der wird nicht zuschanden werden.

Niemand wird beschämt, niemand ist am Ende der Blöde, wenn er seine Hoffnung auf Gott setzt.

4 HERR, zeige mir deine Wege und lehre mich deine Steige!

5 Leite mich in deiner Wahrheit und lehre mich! Denn du bist der Gott, der mir hilft; täglich harre ich auf dich

Du bist der Gott meines Heils - Herr, Du bist der Gott, der mich rettet.

Rettung nehmen wir gerne an – aber bete ich dann weiter: „Dann, Gott, leite und lehre mich.

Dann nimm Du mein Leben auch in Deine Hand.“

Bin ich bereit, mich von Gott leiten, mich belehren zu lassen?

Oder nur mit der Einschränkung: „Solange es mir passt“ und „Solange ich mich toll dabei fühle“ und „so lange Gott nichts Großes von mir will?“

Leite mich in deiner Wahrheit und lehre mich – das ist ein mutiges Gebet.

6 Gedenke, HERR, an deine Barmherzigkeit und an deine Güte, die von Ewigkeit her gewesen sind.

7 Gedenke nicht der Sünden meiner Jugend und meiner Übertretungen, gedenke aber meiner nach deiner Barmherzigkeit, HERR, um deiner Güte willen!

David weiß: „Wenn Du Gott Sünden anrechnen würdest, dann kann keiner bestehen.“

Also betet er: „Wenn Du, Gott, auf mich siehst, dann vergiss bitte deine Gnade und Barmherzigkeit nicht.“

Und David weiß: Schuld vergeht nicht mit der Zeit. Das Alte, das ihm zu schaffen macht, erledigt sich nicht von alleine.

Gott muss ein Neues schaffen und vergeben, erst dann ist es wirklich erledigt und gut.

Schuld muss vergeben werden, sonst wird es nicht gut.

In Christus kommt diese Barmherzigkeit Gottes zu uns.

Genau das, worum David hier bittet, das tut Gott. Er blickt nicht auf unsere Schuld. In Christus schafft Gott Vergebung und Heil.

Im Abendmahl hören wir diese Sätze:

- Christus, für dich gegeben.
- Dir sind deine Sünden vergeben.
- Geh hin im Frieden des Herrn.

8 Der HERR ist gut und gerecht; darum weist er Sündern den Weg.

9 Er leitet die Elenden recht und lehrt die Elenden seinen Weg.

10 Die Wege des HERRN sind lauter Güte und Treue für alle, die seinen Bund und seine Zeugnisse halten.

Dieser Gott, zu dem ich gehöre, der ist gut. Und gerecht. Halten wir daran fest! Es gilt immer!

Uns treiben unsere Fragen um, und oft führen sie uns zu einer Haltung, die sagt:

„Gott, eigentlich weiß ich es besser als Du“.

Lassen wir das.

Mit Stolz und Hochmut kommen wir nicht weiter.

Wie wäre es, ihm einzugestehen:

„Herr, ich verfehle mein Ziel nur zu oft.“

„Ich habe nichts zu bringen.“

„Ich bin bereit, mich unter Dich zu beugen“ – damit kann Gott etwas anfangen, dann kann er den Weg aufzeigen und mitgehen.

Es ist eine gegenseitige Sache:

Er ist gnädig und treu – und darum ich halte mich an ihn und seinen Willen.
Ich halte mich an ihn und er hält mich.

11 Um deines Namens willen, HERR, vergib mir meine Schuld, die da groß ist!

Nochmal? Ist es jetzt nicht mal gut mit dieser Sündenvergebungssache?

Gott, müssen wir da immer wieder drüber reden?

Ja. Gott würde sagen:

Ja, weil bei Dir immer wieder etwas schief laufen wird.

Und ja. Weil ich Dir jeden Tag die Gelegenheit zu einem neuen Anfang geben will.

Darum immer wieder.

Das Bekenntnis, also das Reden des Psalmbeters über Gott, wird fortgesetzt.

Wie ein Lehrgespräch, Frage und Antwort:

12 Wer ist es, der den HERRN fürchtet? Er wird ihm den Weg weisen, den er wählen soll.

Es geht nicht um Angst vor Gott.

Aber um die Bereitschaft, ihn zu ehren und zu lieben.

Und wie steht es mit dem Menschen, der in Ehrfurcht vor Gott lebt? Ihn lässt der Herr den guten, den gangbaren Weg erkennen.

Und er wird nicht nur unterwegs sein, er wird ankommen,

13 Der wird im Guten wohnen, und seine Kinder werden das Land besitzen.

Ein Segenswort. Hier fehlt die Zeit, es auszuführen, aber kurz:

Es geht nicht um ein „Glaube und alles ist gut.“ Das ist zu einfach.

Aber: Wer den Herrn fürchtet, wer ihm nachfolgt – dessen Seele wohnt im Guten:

Der gewinnt Ruhe.

Dessen inneres Leben wird stabil.

Dessen Füße stehen auf einem festen Grund und auf weitem Raum.

Dessen Leben gewinnt Sicherheit und Zukunft.

14 Am Rat des HERRN haben teil, die ihn fürchten; und seinen Bund lässt er sie wissen.

Das ist steil: Wer Gott vertraut, sich auf ihn einlässt, ihn fürchtet – wird von Gott ins Vertrauen gezogen.

Vielleicht nicht in der Unmittelbarkeit wie David, zu dem Gott direkt redet.

Aber doch: Gott gewährt Einblick in seinen Willen.

Je länger ich mit Gott gehe, desto vertrauter wird er mir – und ich verstehe, wie er ist, was ihm gefällt, wie er handelt.

Gott möchte uns nicht fremd sein.

Ja, man darf über Gott Bescheid wissen. Ja, man kann Gott gut kennen.

15 Meine Augen sehen stets auf den HERRN; denn er wird meinen Fuß aus dem Netze ziehen.

Manchmal sagen Eltern zu Kindern: Schau mich an!

Nicht woanders hin, nicht auf das, was ängstigt, nicht auf das, was gefährlich ist, nicht auf das, was verwirrt oder ablenkt.

Schau mich an!

Gott sagt: Sieh mich an!

David hat verstanden, dass er wissen muss, auf wen er blickt.

„Blicke auf zu Jesus.“

Das klingt wie ein billiger Rat. Aber - machen wir es einfach mal.

Wo schauen wir nicht überall hin. Blicken wir auf Jesus. Lass Dich nicht ablenken.

16 Wende dich zu mir und sei mir gnädig; denn ich bin einsam und elend.

17 Die Angst meines Herzens ist groß; führe mich aus meinen Nöten!

18 Sieh an meinen Jammer und mein Elend und vergib mir alle meine Sünden!

Da steht einer in seiner ganzen Hilflosigkeit. Ihm ist es eng ums Herz. „Herr, hilf mir raus.“

Alle Not, die innere und äußere, kommen zusammen und gehen nicht weg.

Aber: David betet immer noch!

Er weiß nichts anderes, als sich diesem Gott hinzuhalten: Wo soll denn sonst die Hilfe herkommen?

Gott erspart uns manche Not nicht. Gott mutet uns manches zu. Das ist so.

Aber mittendrin in der Not ist er ansprechbar.

19 Sieh, wie meiner Feinde so viel sind und zu Unrecht mich hassen.

Diese Erfahrung müssen manche von uns machen. Das gibt es.

Das gilt für unser kleines Leben mit allen Anfeindungen, mit allem, was sich uns wie ein Goliath in den Weg stellt, egal ob Gefühle, andere Menschen, die Umstände und Nöte des Lebens, sie alle sprechen: Na, wo ist nun dein Gott?

Und im wörtlichen Sinne gilt das hier für die Brüder und Schwestern weltweit: Der Feind stellt sich in den Weg, mit gewalttätigem Hass, verfolgt und tötet.

Klagen wir es mit diesem Vers. Benennen wir es vor Gott?

Und bitten in dieser Not um Bewahrung, für uns und andere:

20 Bewahre meine Seele und errette mich; lass mich nicht zuschanden werden, denn ich traue auf dich!

Möge Gott meine und deine und unsere Seele in der Anfechtung und Not bewahren.

Er ist der Schutzraum, der Rückzugsort, bei ihm ist Sicherheit.

Und seit Ostern dürfen wir glauben und vertrauen, dass Gott den Triumph des Feindes nicht zulässt.

Mit den letzten beiden Versen weist der Psalm noch auf zwei Dinge hin.

Mit Vers 21 wird die Zeit nach dem ‚Amen‘ in den Blick genommen, wenn es raus geht aus der Stille des Gebets, zurück in den Alltag:

21 Unschuld und Redlichkeit mögen mich behüten; denn ich harre auf dich.

Der Beter weiß, dass das angesichts von schweren Zeiten und Schuld und Anfeindungen nicht so leicht ist, gerade, aufrecht, klar zu bleiben.

„Gott! Ich möchte mich nicht verstecken, nichts vorspielen, nicht lügen, nicht tricksen, nicht böswillig handeln, nicht die Ellenbogen einsetzen und mich vordrängeln, nicht heucheln.“

Nein, Gott: Lass mich in Klarheit, in Geradheit, in Aufrichtigkeit leben.“

Und im letzten Vers schaut der Beter neben sich:

22 Gott, erlöse Israel aus aller seiner Not!

Es kann in keinem Gebet nur um mich gehen.

Neben mir glauben andere, mühen sich auf ihrem Weg, ringen um Glauben, haben Gottes Hilfe und Eingreifen genauso nötig wie ich.

Bitten wir für sie mit - um Erlösung aus aller Not.

„Erbarme Dich, Herr, nicht nur über mir, aber über uns!“

David weiß, an wen er sich wendet. Er kennt seinen Gott, er weiß:

Bei diesem Gott ist genug Vergebung für alle Schuld,
genug Leitung und Führung für jeden nächsten Schritt,
genug Macht, um dem Feind entgegenzutreten.

Das also ist der Wochenpsalm für die neue Woche.

Ich habe ihnen eine kleine Einführung gegeben. Jetzt sind sie dran. Nehmen sie den Psalm mit und beten sie diese Worte nach.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, der regiere und bewahre unsere Herzen in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.